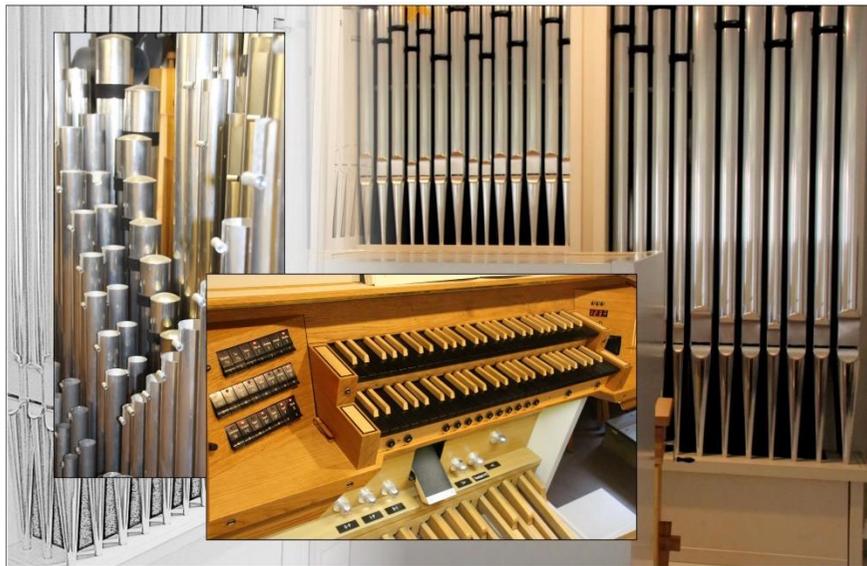




Ev.-luth. Kirche
Zum Heiligen Leiden Christi
Braunschweig-
Stöckheim



Fotocollage von Pfeifenprospekt, Orgelinnerem und Spielklaviaturen

Die Fay-Orgel in Stöckheim seit 2018

Ein Bericht von Dr. Ingo Decker

***Diese Dokumentation ist
Frau Wiltrut Becker,
die seit 2001 Pfarrerin in Stöckheim gewesen ist,
zu ihrer Verabschiedung in den Ruhestand gewidmet.***

Ev.-luth. Kirchengemeinde Stöckheim
Zum Heiligen Leiden Christi
Kirchenbrink 3c
38124 Braunschweig

Am 23. September 2018 wurde in der Stöckheimer Kirche die neue Orgel unter sehr großem Interesse der Kirchengemeinde geweiht. Pfarrerin Wiltrut Becker, die damit die Orgel als ein Ergebnis ihres jahrelangen Bemühens einsegnen konnte, freute sich darüber, dass die Kirche zu diesem Anlass bis auf den letzten Platz voll besetzt war. Das Instrument war von der in Braunschweig ansässigen Orgelbauwerkstatt Florian Fay in den Monaten zuvor errichtet worden. Aufgrund der gegebenen räumlichen und akustischen Verhältnisse in der Kirche war der Orgelneubau eine sehr große Herausforderung. Diese ist aber mit einem besonderen Orgelkonzept in vorbildlicher Weise gemeistert worden.



Eine besondere Lösung für eine kleine Kirche

Ob eine Orgel gut klingt, hängt entscheidend davon ab, dass die Intonation der einzelnen Pfeifen auf den Raum abgestimmt ist. Das betrifft sowohl das Verhältnis von Lautstärke und Klangcharakteristik, also das Zusammenwirken von jeweiligem Pfeifengrundton und den zugehörigen Obertönen als auch das Anblasverhalten zu Beginn eines Tons. Die Intonation ist umso empfindlicher, je kleiner



Die kompakte Fay-Orgel auf der massiven Kirchenempore

der Raum ist – oder genauer – je kleiner der Quotient zwischen dem die Schallenergiedichte tragenden Raumvolumen und der Summe der schallabsorbierenden Oberflächen ist. In dem hier 14,5 m langen, 5,7 m breiten und nur 5,0 m hohen Kirchenraum ist dieser Quotient im Vergleich zu anderen kirchlichen Bauten sehr klein. Hinzu kommt, dass die 4,1 m in die Kirche hineinragende Empore einen Betonboden hat sowie mit einer ebenso massiven Stahlbetonbrüstung abschließt und damit eine erhebliche Oberflächenvergrößerung darstellt.

Für eine einzelne Pfeifenreihe mit jeweiliger Klangfarbe, also einem Orgelregister, lässt sich eine gute Intonation unter diesen Bedingungen noch durchführen. Doch soll auf der Orgel unterschiedliche Musik gespielt werden, so muss die Orgel mehrere Pfeifenregister besitzen, die je nach jeweils gewünschtem Klang entsprechend kombiniert werden. Dafür ist aber eine „akustische Elastizität“ erforderlich, die bei einem kleinen Raum-zu-Oberflächen-Quotienten nicht gegeben ist. Eine klanglich interessante Pfeifenorgel könnte also in der Stöckheimer Kirche eigentlich gar nicht aufgestellt werden.

Für dieses Problem wurde aber eine geeignete Lösung gefunden: Das gesamte Pfeifenwerk der Orgel ist in einem Generalschweller untergebracht. Dies ist ein allseitig schallabsorbierendes Gehäuse, dessen eine Seite aus Jalousieklappen besteht, die je nach Öffnungsgrad den Schall aus dem Gehäuse in den Kirchenraum entlassen. Der Organist stellt also während seines Spiels durch Öffnen oder Schließen der Klappen ein, wie laut sich die Orgel in der Kirche anhört. Er kann somit für jede gewählte Klangfarbenmischung die Lautstärke per Schwelltritt variieren. Das Defizit der „akustischen Elastizität“ wird dadurch aufgehoben. Als Nebeneffekt kommt es im Falle mehrerer gezogener Register inner-



Die in die Turmnische eingepasste neue Orgel:

Hinter dem aus lackierten Blindpfeifen bestehenden Orgelprospekt befindet sich das gesamte klingende Pfeifenwerk in einem Generalschweller.

Im Vordergrund links: der Spieltisch, über den hinweg der Organist zum Altar schauen kann.

halb des Schweller-Gehäuses zudem zu einer stärkeren Verschmelzung der verschiedenen Pfeifenklänge, weshalb sich der Orgelklang im Kirchenraum „edler“ anhört.

*In den ersten Tagen des Orgelaufbaus in der Turmnische:
Die großen Holzpfeifen für das Subbass-Register wurden als erste aufgestellt. Im Bild zu sehen ist die Holzbalken-Konstruktion für den Generalschweller.
Foto vom 6. April 2018*



Die Kirchenempore schließt nach hinten mit einer 3,8 x 2,4 m² großen und 2,3 m hohen Turmnische ab. Dieser Umstand wurde beim Bau des Generalschwellers genutzt, indem die Wände und die Decke der Nische in ihrer massiven Form direkt als Gehäuseelemente dienen, so dass nur noch eine schallisolierende Trennwand für den 1,2 m breiten Durchgang zur Empore und die Jalousiewand errichtet werden mussten. Zur effektiven Schalldämmung wurden die hierfür verwendeten Holzelemente zweischalig mit innenliegenden Bleiplatten ausgeführt.

*Die senkrecht stehenden Jalousieklappen des Generalschwellers, vom Inneren der Orgel her gesehen.
Links: Die Jalousie ist geöffnet, durch die Spalten sind die Blindpfeifen des Orgelprospekts von hinten zu sehen.
Rechts: Die Jalousie ist geschlossen, so dass nur wenig Orgelschall in den Kirchenraum vordringen kann.*



Diese Lösung wurde von dem damaligen Domkantor Hans-Peter Münden entworfen und von dem Orgelbaumeister Florian Fay sorgfältig ausgeführt. Da dieses Konzept so gut funktioniert, hat Herr Münden bei der von ihm noch konzipierten neuen Zwillings-Chororgel im Braunschweiger Dom die beiden Orgelflügel ebenfalls mit je einem Generalschweller versehen lassen, in denen bis auf die äußeren Prinzipalpfeifen alle anderen Pfeifen stehen. Hier allerdings sind die Schwellkästen auf allen vier Seiten mit getrennt zu bedienenden Jalousien ausgestattet, so dass die Schallabstrahlung in das Dommittelschiff, in den hohen Chor und in die beiden Seitenschiffe separat abgestuft werden kann, was den Braunschweiger Dom mit seinen Orgeln nunmehr einzigartig macht.

Die Ausstattung der Fay-Orgel

Die Orgel hat zwei Manuale und ein Pedal. Das obere Manual verfügt über 7 Register, also 7 Pfeifenreihen verschiedener Klangfarben, das untere über 8 und das Pedal nochmals über 2 eigene Register. Rechnerisch sind also 17 Register vorhanden. Aber 17 Pfeifenreihen hätten in dem Turmnischenplatz gar nicht untergebracht werden können. Der Orgelbauer hat vielmehr einen Trick angewendet, nämlich die Wechselschleifen-Technik, bei der einzelne Register abwechselnd auf beiden Manualen zugeschaltet werden können: Tatsächlich besitzt die Orgel 13 Pfeifenregister, von denen 4 wechseln, also mit den anderen Klangfarben sowohl des unteren als auch des oberen Manuals zusammenwirken können. Dies ermöglicht ein sehr vielseitiges Spiel wie bei einer großen Orgel.



Der Spieltisch der Orgel mit zwei Manualen und einem Pedal, dem Schwell-Fußtritt zur Bedienung des Generalschwellers, den Fußstastern für die Setzeranlage und den Manual-Pedal-Koppeln, den Registerschaltern links neben den Manualen und mit den Programmierknöpfen für die Setzeranlage (Tastknopf-Reihe unterhalb der Manuale).

Das Schalttableau links am Spieltisch zur Registerauswahl.
 Oben: 7 Register für das obere Manual;
 Mitte: 8 Register für das untere Manual;
 Unten: Zimbelstern, Tremulant, 3 Koppeln und 2 Register für das Pedal.
 Bei den jeweils aktivierten Schaltern leuchtet eine rote LED.



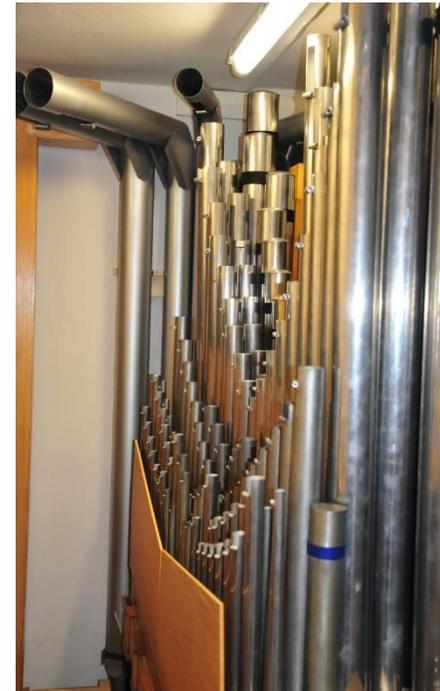
Die gewählte Orgeldisposition schafft Klangräume, die dem oft intellektuell orientierten evangelischen Gottesdienst auch Klänge von spiritueller Kraft beizusteuern vermögen. Daher sind fünf verschiedene Grundton-Klangfarben vorgesehen worden, vom kräftigen Prinzipal über sonore Flöten und einem streichenden Salicional bis hin zum markanten Fagott im Pedal. Auch kann die „Schwebung“ als leises 8'-Register einzeln gespielt werden, mit welchem sich bei geschlossenem Schweller für eine Dorfkirche ungewöhnliche sphärische Töne wie von einer Fernorgel erzeugen lassen. Neben dem klassischen Prinzipalchor im unteren Manual bietet die „Flute oktaviante“ 4' im oberen Manual einen der Traversflöte ähnlichen Klang, die auch solistisch eingesetzt werden kann z.B. über dem „Salicional“ 8' auf dem zweiten Manual. Die gewählte Abstufung der Aliquoten-Register ermöglicht durch jeweilige Registerkom-



Das dicht gepackte Orgelinnere: hier der Blick auf die hintere „durchschobene“ Windlade des Diskants mit ihren Pfeifenreihen, umgeben von den „Subbass“- und „Fagott“-Pfeifen des Pedals.

binationen sowohl ein „Sesquialtera“ als auch einen „Terzian“ oder ein „Cornett“. Dabei lässt sich auf dem jeweils anderen Manual stets eine adäquate Begleitung spielen.

Im Pedal wurde zum „Subbass“ 16' ein weites „Fagott“ 8' disponiert, dessen



Aufgabe es ist, im Plenum die Bassstimme besser zu zeichnen oder als Soloregister für einen Cantus firmus in Bass-Lage zu dienen. Die Drehdeckel der weit mensurierten Pfeifen eröffnen dabei nachträgliche Intonationsabwandlungen.

Blick auf die vorderen Pfeifenreihen auf der Windlade des Bass unmittelbar hinter der Jalousie des Generalschwellers: Pfeifen mit großer Länge (also mit tiefem Ton), die aufgrund der niedrigen Raumhöhe in der Turmnische nicht direkt aufgestellt werden konnten, sind gekröpft, d.h. aufgetrennt und im rechten Winkel durch Lötten wieder zusammengesetzt worden.

Für den Orgelbauer bestand die Herausforderung darin, das aus dieser Disposition resultierende Pfeifenwerk mit 728 Einzelpfeifen in der genannten Turmnische auf einer Fläche von nur 6,2 m² bei einer Höhe von 2,3 m, also in einem Volumen von nur 14,3 m³ unterzubringen. Unter der zusätzlichen Erschwernis, dass das Orgelinnere nur von einer Seite her erreichbar zu machen war, musste die Anordnung so konstruiert werden, dass dennoch jede Pfeife an ihrem Platz zum Stimmen hinreichend zugänglich bleibt und dass sich die eng stehenden Pfeifen in ihrer Tonerzeugung nicht gegenseitig beeinflussen. Dazu wurde die Manual-Windlade als durchgeschoben angelegt, um so beide Manuale anschließen zu können. Diese war andererseits wegen der geringen Raumbreite in eine vordere Bass- und eine hintere Diskantwindlade aufzuteilen. Und wegen der geringen Raumhöhe mussten einige Pfeifen gekröpft ausgeführt werden.

Bei der Intonation stellte sich die Aufgabe, dass alle Pfeifen ohne Nebenluft ansprechen müssen, da in dem kleinen Kirchenraum andernfalls die hohen und zischenden Nebengeräusche hörbar und störend sein würden. Eine neobarocke Intonation wurde daher nicht erwogen. Vielmehr kamen Intonationstechniken der Romantik zum Einsatz wie Expressionen, gerundete Aufschnitte, Kernstiche und anderes bis hin zum Beledern der Oberlabien im „Offenflöte“-Register.

Das Öffnen und Schließen des Generalschwellers erfolgt elektrisch. Dies ermöglicht ein gleichmäßiges Crescendo bzw. Decrescendo über den gesamten Bedienwinkel des Schwelltritts, indem die senkrecht stehenden Jalousieklappen einer digitalisierten Kennlinie folgend sukzessive geöffnet oder geschlossen werden und dementsprechend den Orgelklang in einer zum Winkel des Schwelltritts proportionalen Lautstärke in den Kirchenraum austreten lassen.

Der Spieltisch befindet sich auf einem auf der Empore errichteten Podest und ist nach vorne in Richtung Kirchenraum orientiert. Durch den erhöhten Sitz hat der Organist direkten Blickkontakt zum Altarraum, so dass er das gottesdienstliche Geschehen direkt einsehen kann und auch ein Zusammenspiel mit einem vor dem Altar platzierten Ensemble möglich ist. Die entsprechend dieser Anordnung vermehrten Umlenkungen der mechanischen Spieltraktur haben aufgrund der hochwertigen Ausführung aller Traktur-Elemente und des Spieltisches mit seinen Klaviaturen keine nennenswerte Einbuße bei der Spielbarkeit zur Folge. Vielmehr ist die Traktur dadurch ein wenig „zäher“ und hat den Vorteil, dass für nebenberufliche Organisten die Anfälligkeit für sog. „Streifschüsse“ (Mistöne durch unbeabsichtigte Manuالتastenberührung) nicht so ausgeprägt ist.



Freier Blick des Organisten zum Altarraum der Kirche (bei vollständig abgeklappter Spieltisch-Abdeckung)



Schleifenzugmagnete, von denen jeder bei Betätigung seiner Registertaste am Schalttableau die entsprechende gelochte Schleife unterhalb der Pfeifensitze für dieses Register so verschiebt, dass Luft von unten aus den jeweils bespielten Tonkammern nach oben in die dann jeweils tönenden Registerpfeifen strömen kann.

Bei dieser für das Geschehen günstigen Spieltischaufstellung wäre eine mechanische Registertraktur ebenso teuer gewesen wie die elektrische, bei der das Ziehen der Register über elektrisch betriebene Schleifenzugmagnete erfolgt, die mittels Leuchtdrucktastern am Spieltisch betätigt werden. Letztere wurde gewählt mit dem Vorteil, für einen geringen Aufpreis noch eine digitale Setzeranlage integrieren zu können, die ein rasches Wechseln zwischen zuvor programmierten Registerkombinationen während des Orgelspiels mittels einfachem Durchtippen erlaubt. Hierdurch ist ein vielseitiges und nuanciertes Orgelspiel auch in einer kleinen Dorfkirche ermöglicht worden.

Disposition der Fay-Orgel von 2018 in Braunschweig-Stöckheim

Manual I, C – g ³	Manual II, C – g ³	Pedal, C – f ¹
1. Prinzipal 8'		12. Subbass 16'
2. Offenflöte 8' <u>w</u>	Offenflöte 8'	13. Fagott 8'
3. Salicional 8' <u>w</u>	Salicional 8'	
4.	Schwebung 8'	Koppeln II/I, I/P, II/P
5. Oktave 4'		Tremulant
6.	Flute oktaviante 4'	Zimbelstern
7. Nasard 2 ² / ₃ '		mechanische Spieltraktur,
8. Oktave 2' <u>w</u>	Oktave 2'	elektrische Registertraktur,
9. Terz 1 ³ / ₅ ' <u>w</u>	Terz 1 ³ / ₅ '	9999 Speicherplätze im
10.	Spitzquinte 1 ¹ / ₃ '	Setzer,
11. Mixtur II-III 1 ¹ / ₃ '		elektrischer Schweller mit digital gesteuertem
		Crescendo linear zum Schwelltritt-Bedienwinkel

Die neue Orgel als ein sehr kompaktes und zudem hochkomplexes Instrument, mit welchem sehr facettenreich Musik gemacht werden kann, wurde von der Orgelbauwerkstatt Florian Fay in jedem Detail mit größter handwerklicher Sorgfalt hergestellt.

Die Kirche und ihre Orgeln zuvor

Die Ansiedlung *Stokkem* ist im Jahr 1007 erstmals urkundlich erwähnt. Am dortigen „Steilufer“ rechtsseits der Oker (Die Anhöhe ragt 3 m über den mittleren Pegel des Flusses hinaus.) wurde im Zeitraum 1200 bis 1230 der massive Glockenturm, der mit seinen spätromanischen Fensteröffnungen heute noch so aussieht wie damals, zusammen mit ursprünglich einer nur kleinen Kapelle gebaut. Dies geschah in Stöckheim zur gleichen Zeit, als Kaiser Otto IV, Sohn Heinrichs des Löwen, 2,5 km flussabwärts und ca. 5 km südlich der Braunschweiger Altstadt in dem damaligen Hafendorf Meinoluesrode (heute Melverode) den Bau von St. Nicolai als prächtige Schiffer- und Kaufmannskirche der Spätromanik initiierte. Denn auf der Oker wurde die Flößerei mit Holzstämmen aus dem Harz und der Lastenverkehr mit Booten betrieben, die noch bis ins 18. Jahrhundert hinein fortgesetzt werden sollten.

Die Stöckheimer Kirche erhielt durch gotische Erweiterungen der Kapelle bis zum Jahr 1470 ihre heutige Größe, wie die in Stein gehauene Weihetafel mit dem Gedächtnis an das Leiden Christi ausweist, allerdings noch ohne Absis. Der Innenraum war mit umlaufenden hölzernen Priechen versehen, auf denen jeweils zwei Bankreihen standen, um mehr Sitzplätze zu bieten. Auf den Seitentüren des Flügelaltars waren Szenen des Leidens Christi dargestellt und die Predigtkanzel befand sich oberhalb des Altars. Auf eine Orgel musste jedoch noch lange gewartet werden. Erst 1817 war es so weit: Johann Friedrich Ernst Hüsemann, Orgelbauer in Wolfenbüttel, dessen Vater zuvor bedeutende Erweiterungen an den damals

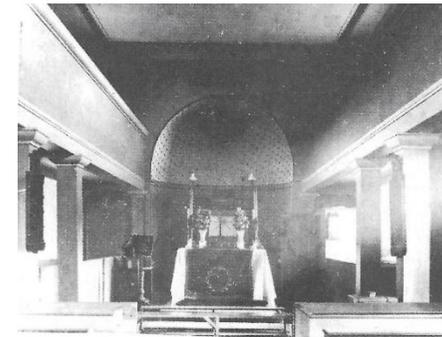
Weihetafel der Stöckheimer Kirche von 1470



schon 200-jährigen großen Orgeln im Braunschweiger Dom und der Hauptkirche BMV zu Wolfenbüttel vorgenommen hatte, baute die erste Stöckheimer Orgel. Sie hatte 9 Register auf nur einem Manual und war ohne Pedal. Welche Register sie im Einzelnen besaß, also ihre Disposition, ist nicht überliefert.

Schon Ende des 17. Jahrhunderts hatte der Herzog von Braunschweig und Lüneburg parallel zur alten Heerstraße, die rechtsseits entlang der Oker verlief, den „Herrschaftlichen Weg“ als direkte Verbindung seiner Residenzen Braunschweig und Wolfenbüttel bauen lassen. Dieser entwickelte sich im 18. Jahrhundert zur Barockstraße, im Stöckheimer Bereich mit dem Großen Weghaus als Zoll- und Raststätte, in welchem u.a. G.E. Lessing häufiger zu Gast war, und dem vornehmen Schriftsassenhof mit umgebendem großen Barockgarten sowie dem Rokoko-Pavillon. Im Dorfbereich wurden mehrere große Dreiseitenhöfe bewirtschaftet mit entsprechend viel Personal. Im Gegensatz dazu mangelte es der Stöckheimer Kirche mit ihren dunklen Priecheineinbauten an Tageslicht. So machten die Pastoren wiederholte Eingaben an das Herzogliche Consistorium, dass man kaum lesen, die Gottesdienstbesucher schlecht erkennen und der Organist seine Noten auch nicht sehen könne.

Nach vielen Bemühungen seit 1747 wurde die Kirchenerneuerung 1823 endlich durchgeführt: Vier große rechteckige Kirchenfenster im klassischen Stil ließen nun mehr Tageslicht herein. Die Priecheaufgänge wurden nach außen an die Nord- und die Südseite verlegt und mit Umhausungen versehen, so dass drinnen zusätzlicher Platz entstand. Und vor die Ostwand wurde die Apsis gesetzt. Diese



Maßnahmen brachten aber noch nicht die gewünschte Helligkeit, weshalb bald weitere Baumaßnahmen geplant und vom Consistorium auch genehmigt wurden, jedoch nicht finanziert werden konnten.

Das Innere der Kirche mit beidseitig aufgeständerten Priechen um 1900

1876 wurden zwei neue Glocken beschafft und 1900 eine neue Orgel. Diese hatte wiederum 9 Register, die nun aber auf zwei Manuale und dem Pedal verteilt waren: Im Sinne des romantischen Orgelbaus gehörten zum Hauptmanual ein Prinzipalchor mit den Registern Prinzipal 8', Oktave 4', Superoktave 2' und Mixtur sowie ein leises Begleitregister Gedackt 8', während das zweite Manual die Soloregister Hohlflöte 8' und Salicional 8' hatte. Letzteres imitiert den Klang eines

Streichinstruments. Das Pedal verfügte über einen kräftigen Prinzipalbass 8', der auch als Solostimme eingesetzt werden konnte, und einen leisen Subbass 16' für das Bassfundament beim Spiel. Diese Orgel war sicherlich dazu geeignet, nicht nur den Gemeindegesang ordentlich zu begleiten, sondern auch Orgelmusik insbesondere aus der Zeit der Romantik zu machen.

Am 31. März 1945 zerstörte Kirche: im Vordergrund die Reste von Nord- und Südwandmauerwerk der Turmuine.



Beim schweren Luftangriff im Süden Braunschweigs am 28. Sept. 1944 blieb die Stöckheimer Kirche noch verschont, aber am 31. März 1945 brachte eine Sprengbombe den Kirchturm und große Teile des Kirchendachs zum Einsturz, so dass auch das Innere der Kirche stark beschädigt wurde. Nur der Altarraum blieb unversehrt. Der Wiederaufbau dauerte bis 1955. Da die Restmauern starken Erschütterungen ausgesetzt gewesen waren, wurde aus statischen Gründen eine Stahlbetonempore am Westende des Kirchenschiffs eingezogen mit einer als Gurtband dienenden Stahlbetonbrüstung. Der erneute Einbau von Priechen erübrigte sich somit, weshalb die Kirche seither zumindest im vorderen Bereich die gewünschte Tageslichthelligkeit besitzt. Bei der feierlichen Wiederweihe am 27. März 1955 fehlten noch die neuen Glocken, die 1958 geliefert wurden, und eine neue Orgel.

Noch 1955 wurde eine Kompaktorgel mit einem Manual und Pedal von der evangelischen Kirche in Hoiersdorf bei Schöningen erworben, die Hans-Heinz Blöß, Orgelbauer in Oker, ursprünglich als Meisterstück 1948 gebaut hatte. Diese war ganz im Sinne der damaligen neobarocken Orgelbewegung konzipiert: Zum Manual gehörten zwei Basisregister Gedackt 8' und Flöte 4' sowie vier hochtönende Register Prinzipal 2', Siffllöte 1' mitsamt den Aliquoten Spitzquinte $1\frac{1}{3}$ und Terzian 2-fach ($\frac{4}{5} + \frac{2}{3}$). Im Pedal befand sich ein Rankett 16', das den Klang eines tiefen Blechblasinstruments imitierte. Auch ihr Aussehen war sehr zeitgemäß, denn das gesamte Pfeifenwerk stand als Freipfeifenprospekt frei ohne

weitere Umhausung wie eine Gebirgssilhouette auf dem integrierten Orgelblock. In diesem befanden sich alle für eine Orgel nötigen Elemente von der Windversorgung über die Windlade und den Pfeifenstock bis hin zu allen mechanischen Elementen für die Ansteuerung der Pfeifenventile. Von ihrer Grundfläche her passte diese kompakte Orgel genau in die beim Kirchenwiederaufbau geschaffene Turmnische auf der Empore.



Die Blöß-Orgel von 1948 auf der Empore in der Turmnische am Westende der Kirche

Aber in der Höhe und als Aufstellort passte die Nische nicht. Einerseits musste die Orgel in der Höhe eingekürzt werden, in dem die längeren Pfeifen gekröpft (d.h. abgewinkelt) wurden. Dies beeinträchtigte das Aussehen. Andererseits war die Orgel klanglich nicht für die Stöckheimer Kirche gemacht: Aufgrund der viel zu niedrigen Raumdecke und dem zu kleinen Raumvolumen konnte sie keinen edlen silber-hellen Klang entfalten, wie er gemäß der Disposition hätte sein sollen.

Um zumindest für die Begleitung des Gemeindegesangs eine bessere Lösung zu finden, wurde 1965 von Otto Dutkowski, Orgelbauer in Braunschweig, eine Überarbeitung vorgenommen: Die hohe Siffllöte 1' wurde durch das Basisregister Prinzipal 4' ersetzt und der Terzian 2-fach zu einer Mixtur 3-fach ausgebaut. Um im Bass ein besseres Fundament zu haben, wurde ein Register Subbass 16' neu in das Pedal eingefügt, dessen Holzpfeifen zwischen dem integrierten Orgelblock und der Turmwand aufgereiht wurden. Der vormalige Rankett-Bass wurde stattdessen um eine Oktave höher als Rankett 8' gestimmt, um im Pedal ein Soloregister zu haben. Dies funktionierte allerdings auch nicht gut, da die Rankett-Zungenpfeifen zu tief im Orgelblock saßen und daher in der Kirche nicht laut genug zu hören waren.

Immerhin war die Blöß-Orgel noch „krisensicher“: Sie hatte einen Blasebalg, den man noch per Hand aufziehen konnte, so dass die Orgel auch bei Stromausfall zu spielen blieb. Moderne Orgeln haben das nicht mehr.

Der lange Weg zur Orgelbeschaffung

Als Frau Wiltrut Becker 2001 das Pfarramt in Stöckheim übernahm, trat sie damit in die laufenden Planungen für das neue Gemeindehaus sowie dessen Realisierung ein und musste sich zudem um die nicht für die Kirche gemachte Orgel sorgen. Denn diese begann damals schon erhebliche Abnutzungen zu zeigen. Als das modern gestaltete Gemeindehaus 2005 vollendet war, konnte man aber aus finanziellen Gründen nicht gleich zur Beschaffung einer neuen Orgel übergehen.

Mit seinen regelmäßigen Wartungsarbeiten sorgte Siegfried Bürger, Orgelbauer in Braunschweig-Querum, dafür, dass eine gewisse Spielbarkeit erhalten blieb. Als dieser seinen Handwerksbetrieb aufgab und 2006 verstarb, übernahm dessen Mitarbeiter Florian Fay, der nun selbst am Madamenweg eine Orgelbauwerkstatt eröffnete, die Pflege der Stöckheimer Orgel. Mit einer gründlichen Überholung und dem Austausch



Viele Jahre lang spielte Christian Wilke die Blöß-Orgel in der Stöckheimer Kirche und machte das Beste daraus trotz der Unzulänglichkeiten der Orgel. Zum Schluss demonstrierte er nochmals die manuelle Bedienung des Blasebalgs.

verschlissener Bauteile sorgte er 2006 zunächst dafür, dass sie noch weitere 10 Jahre gespielt werden konnte. Auch vermochte es der langjährige Organist Christian Wilke, die Gottesdienste mit diesem unzureichenden Instrument doch angemessen zu begleiten und sogar berührend schöne Musik darauf zu machen. Dies sollte er auch noch beim Ausklang-Gottesdienst zur Außerdienststellung der Orgel am 22. Okt. 2018 beweisen, obwohl das Manual und die Spieltraktur zuletzt irreparabel schwergängig und „ausgeleiert“ waren.

Im Mai und September 2014 trafen die Angebote zweier renommierter Orgelbau-firmen für eine neue Orgel ein. Die Fachleute beider Firmen hatten sich die akustischen Verhältnisse der Kirche sehr genau angeschaut und kamen zu dem Schluss, dass um die Mitte der Emporenbrüstung herum der beste Platz für die Orgel sei: Durch die weit vorgezogene massive Westempore nämlich zerfällt der Kirchenraum akustisch in drei Teilräume, dem vorderen Kirchenschiff sowie den Räumen auf und unterhalb der Empore. Der vorwärts gerichtete Schall aus dem Orgelprospekt würde dann den offenen größeren Kirchenraum erfüllen, während der durch das Gehäuse leisere rückwärtige Schall in den kleineren Räumen ober- und unterhalb der Empore zu hören wäre. Dieser Aufstellplatz hätte zudem den Vorteil gehabt, dass die Besucher schon beim Betreten der Kirche einen interessant gestalteten Orgelprospekt hätten als Kirchenschmuck betrachten könnten.

Angefragt worden war eine Pfeifenorgel mit 12 Registern, also das Eineinhalb-fache der vorherigen Orgeln. Beide Firmen schlugen die Verwendung von nur einen Manual plus Pedal vor. Bezüglich Disposition und Intonation wurde die eingangs geschilderte mangelnde „akustische Elastizität“ der kleinen Kirche berücksichtigt. Um dabei einen tragfähigen Klang zu erzielen, sollten die dafür nötigen langen Prinzipalpfeifen des Orgelprospekts noch vor der Empore in das Kirchenschiff hineinragend stehen, da nur dort die nötige Höhe vorhanden gewesen wäre. Beide Orgelentwürfe erforderten also ein Auftrennen der Emporenbrüstung.

Dieses baustatisch heikle Erfordernis sowie auch der Orgelpreis von inklusive Mehrwertsteuer 208.000 € bzw. mehr machten eine schnelle Beschaffungs-entscheidung unmöglich. Auch bestand das Risiko, dass der Raumklang der neuen Orgel wieder nicht ganz zufriedenstellend hätte ausfallen können. Denn eine Orgel an der Emporenbrüstung wäre „direkt am Ohr“ der Kirchenbesucher gewesen, so dass sich der Direktschall von den einzelnen Orgelpfeifen kaum hätte mischen können. Zudem hätte die Gefahr einer häufigen Wartungsnotwendigkeit bestanden, da durch Nutzung allmählich entstehendes Klappern der Spiel-trakturen und Anblasgeräusche der Pfeifen, was bei diesem Aufstellungsfall im

Kirchenraum direkt hörbar gewesen wäre, hätten jeweils sofort abgestellt werden müssen.

Erneut wurde der Erwerb einer sakralen Digitalorgel erwogen und solche Instrumente in der Umgebung besichtigt, in St. Markus in der Südstadt, St. Nicolai in Meverode sowie St. Bernward im Heidberg. Der Autor dieses Berichts hatte in diesem Zusammenhang einen Aufstellplan für eine 3-manualige Digitalorgel erarbeitet, bei welchem der Orgelklang durch Lautsprecher nicht nur von einem Ort aus, sondern an mehreren in der Kirche geeignet verteilten Positionen hätte erzeugt werden können.

Der Wunsch nach einer echten Pfeifenorgel war aber im damaligen Kirchenvorstand ausgeprägt genug, um auf eine bessere Lösung zu warten. Dies jedenfalls haben die langjährigen, damals beteiligten Mitglieder des Vorstands Birgit Kühne, heute Vorsitzende des Vorstands, und Matthias Eichhorn als Sprecher des Orgelausschusses bestätigt. Frau Becker arbeitete beharrlich daraufhin, von Herrn Fay als Kenner der örtlichen Verhältnisse und Herrn Domkantor Münden als sachverständigen Ideengeber eine bessere Lösung aufgezeigt zu bekommen. Beide entwickelten dann in den Folgejahren ein für die Kirche tragfähiges Konzept, wie es eingangs beschrieben worden ist. Weihnachten 2016 lag ein Angebot von der Orgelbauwerkstatt Fay vor, das zugleich die Weiterverwendung von 40 % des in der alten Orgel vorhandenen Pfeifenmaterials vorsah. Mit dem dadurch auf knapp 150.000 € erniedrigten Preis war dieses Angebot im Einklang mit den finanziellen Möglichkeiten der Kirchengemeinde einschließlich der für die neue Orgel eingegangenen Spenden. Am 20. Feb. 2017 erging der Auftrag an Firma Fay. Im November wurde die alte Orgel abgebaut und ein Orgelpositiv zur Gottes-

Orgelbauer Florian Fay (rechts) und Domkantor Gerd-Peter Münden als Berater und Initiator des realisierten Orgelkonzepts beim Aufbau der neuen Orgel in der Stöckheimer Kirche



(Gescannt von Braunschweiger Zeitung am 10.07.2018)

dienstbegleitung als Zwischenlösung vom Orgelbauer zur Verfügung gestellt. Bis April 2018 entstanden die Einzelteile in der Orgelbauwerkstatt und dann erfolgte fünf Monate lang der Zusammenbau der neuen Orgel sowie deren Intonation in der Kirche. Zuvor waren dort die Wände neu gestrichen und die Fußbodenelemente saniert worden.

Die nicht weiterverwendeten Pfeifen konnten bei einem Bazar zugunsten der neuen Orgel erworben werden. Einige davon hat der Autor in einem Demonstrationsmodell verbaut, das die Funktionsweise der antiken Hydraulos zeigt, einer vor 2300 Jahren erstmals in Ägypten gebauten Wasserorgel, auf die die



Entwicklung der heutigen Orgel zurückgeht. So gehen diese Altpfeifen mit auf Vortragsreisen und erklingen dabei.

Ingo Decker (links) erläutert einem Zuhörer am Demonstrationsmodell die Funktionsweise einer Orgel anlässlich eines Vortrags zu den Besonderheiten des Orgelklangs bei „Kultur vor Ort“ im Gemeindehaus der evangelischen Kirchengemeinde Stöckheim.

Den Orgelneubau nicht an eine größere mittelständische Orgelbaufirma, sondern an einen kleinen Handwerksbetrieb vergeben zu haben, stellte für die Kirchengemeinde sicherlich ein größeres Risiko dar. Aber dieses Risiko beschränkte sich damals nur auf den wirtschaftlichen Aspekt, denn Florian Fay hatte seine Orgelbauwerkstatt bereits 2009 zu einem Fachbetrieb für Orgelrestaurierung ausgebaut: An der international renommierten Oscar-Walcker-Schule in Ludwigsburg hatte er sich zu einem Restaurator im Orgel- und Harmonium-Bau fortbilden lassen. Er verfügte also über detailliertes Wissen zum Orgelbau der einzelnen Zeitepochen und zu den dabei verwendeten Materialien. Umso mehr ist die Kirchengemeinde ihm zu Dank verpflichtet, dass ein hervorragendes Instrument entstanden ist. Die Verantwortung für die Pflege und den Erhalt des Instruments nehmen nun beide Seiten gemeinsam wahr, indem die Kirchengemeinde sogleich einen Orgelpflegevertrag mit der Orgelbauwerkstatt Fay abgeschlossen hat.

Auch die Braunschweiger Zeitung interessierte sich für die besondere Konstellation des Orgelneubaus in Stöckheim. Im Juli 2018 titelte sie in einem halbseitigen Artikel „Neue Orgel in Stöckheim kann laut und leise gespielt werden – Der Orgel-

bauer Florian Fay sorgt für ein besonderes Klangerlebnis auf kleinem Raum“. Natürlich kann jede Orgel je nach gezogenen Registern lauter oder leiser gespielt werden. Der Artikel hob vielmehr auf die eingangs beschriebene Besonderheit der Orgel ab, dass ihr gesamtes Pfeifenwerk in einem Generalschweller steht und dass dies für den Orgelklang in der kleinen Kirche vorteilhaft ist. Erst kürzlich ist die Arbeit des Orgelbauers in der Braunschweiger Zeitung erneut gewürdigt worden. Unter der Überschrift „Dieser Braunschweiger bewahrt ein selten gewordenes Handwerk“ weist sie darauf hin, dass Florian Fay als einziger in Braunschweig eine Werkstatt für das Sanieren, Reparieren sowie Bauen von Orgeln betreibt und sich hierbei auch um den qualifizierten Nachwuchs für dieses Handwerk kümmert. Ein Nachdruck dieses Artikels in der Neuen Braunschweiger ist schlicht mit „Der Herr der Pfeifen“ überschrieben.



Florian Fay am Spieltisch während Wartungsarbeiten an der neuen Orgel in Stöckheim. Die Prospektpfeifen werden von unten durch LED-Bänder beleuchtet.

(Foto: Braunschweiger Zeitung am 31.01.2025 und Neue Braunschweiger am 09.02.2025)

Ein Instrument auch für Orgelkonzerte

Schon bei dem Gottesdienst zur Orgelweihe am 23. Sept. 2018 wurde deutlich, dass die neue Orgel ebenso für Orgelkonzerte taugt, denn Florian Fay selbst wirkte als Organist und zeigte, dass diese sowohl klanglich schön zur Begleitung des Gemeindegesangs einsetzbar ist als auch mit ihr freie Stücke konzertanter Musik dargeboten werden können. Am 27. Jan. 2019 eröffnete dann der damalige Domkantor Gerd-Peter Münden die neue Reihe „Konzerte am Kirchenbrink“ und demonstrierte die vielfältigen Klangmöglichkeiten der neuen Orgel mit Kompositionen von der barocken Musik Johann Sebastian Bachs über die romantische Musik Felix Mendelssohn-Bartholdys und spätromantische englische Orgelmusik bis hin zur Interpretation von Werken zeitgenössischer Komponisten. Die Kirche war wiederum bis zum letzten Platz voll besetzt und die Zuhörer applaudierten stehend.

Am 31. März 2019 improvisierte Martin Löw, nebenberuflicher Organist und Chorleiter aus dem Westerwald, auf der Orgel und nutzte dabei den Umstand, dass die Orgel nicht nur über verschieden gestaltbare Prinzipal- und Flötenchöre, sondern auch über einige Register verfügt, die als Solostimmen dienen oder zu Solostimmen kombiniert werden können wie das Sesquialtera oder das Cornett. Gleiches nutzte die damalige Braunschweiger Propsteikantorin Heike Kieckhöfel



in ihrem Novemberkonzert mit Melodien von „La le lu“ über „Moon river“; James-Bond-Titeln sowie „Dr. Schiwago“ bis hin zu „Traumschiff“ und „Titanic“. Dabei kamen ihr auch die Möglichkeiten zugute, mit dem Register „Schwebung“ oder dem Tremulanten Sphärenklänge erzeugen zu können und mit dem Schweller Melodien anschwellen bzw. ausklingen zu lassen.

Ankündigung eines Orgelkonzerts in der evangelischen Kirche Stöckheim für den 10. Nov. 2019, 17 Uhr im Gemeindebrief der Kirchengemeinde

In einem Adventskonzert am 11. Dez. 2019 bewies Dagmar Engelland, dass die Orgel ebenso als schön klingendes Begleitinstrument für eine Solovioline dienen kann. Entsprechend begleitete Gerd-Peter Münden im Januar 2020 eine Soloblockflöte, wobei hier zudem kontrastreiche Orgelstücke in das Konzertprogramm eingefügt wurden, so dass die Bandbreite von vollem Orgelklang bis hin zu zurückhaltender Orgelbegleitung erkennbar wurde.



Ein Konzert für Orgel und Blockflöte am 26. Jan. 2020, 17 Uhr

In jüngerer Zeit hat Peter Graßhoff das volle Potential der Fay-Orgel erklingen lassen. Seine insgesamt 17 Musikstücke reichten von der „Wassermusik“ Händels und „Rule, Britannia“ über Disney-Titel, Robbie-Williams-, Coldplay- und Avicii-Melodien bis hin zu Andrew Lloyd Webbers „Phantom der Oper“. Ohne eine leistungsfähige Setzer-Anlage für ständig neue Registerkombinationen, über die die Orgel ja verfügt, hätte er dieses farbenreiche Konzert nicht spielen können.

Peter Graßhoff rockte die Orgel am 29. Sept. 2024



Auch der neue Kantor am Braunschweiger Dom, Robin Hlinka, nutzte bei seinem Konzert im Oktober 2024 diese Fähigkeiten der Orgel, wobei er bei einigen tänzerischen Stücken sein Spiel besonders rhythmisch auf der Orgel akzentuieren konnte.



Am 27. Okt. 2024 ließ Robin Hlinka die Orgel schweben und tanzen.

„Orgelspielen heißt, einen mit dem Schauen der Ewigkeit erfüllten Willen offenbaren.“ So zitierte einst Albert Schweitzer seinen Orgellehrer, den berühmten Organisten und Komponisten der Spätromantik Charles-Marie Widor, der an der legendären Cavallé-Coll-Orgel in Saint Sulpice zu Paris wirkte. Einen Eindruck davon lieferte Robin Hlinka bei dem Konzertgottesdienst am 30.03.25 anlässlich der Zerstörung der Stöckheimer Kirche vor 80 Jahren und deren Wiederweihe vor 70

Jahren. Die g-moll Fantasie und Fuge von J.S. Bach interpretierte er so, dass man zunächst den Schrecken über die Kriegszerstörung und dann in der Fuge die Emsigkeit beim anschließenden Wiederaufbau direkt spüren konnte. In den mediativen Stücken „Klage“ und „Vision“ von J.G. Rheinberger ließ er die Orgel zwischen sphärischen Fernorgel- und diesseitigen statischen Prinzipalchor-Klängen hin und her pendeln. Die drei Choräle „Lobe den Herren“, „Nun danket alle Gott“ und „Verleih uns Frieden gnädiglich“, die bei der Wiederweihe 1955 noch ohne Orgel gesungen werden mussten, begleitete er mit der Orgel abwechslungsreich wie mit einem großen vielstimmigen Sinfonieorchester, so dass man zum Mitsingen geradezu hingezogen wurde. Die abschließende romantische A-Dur-Sonate von F. Mendelssohn-Bartholdy ließ die Befürchtungen vor neuerlichen Kriegswirren ebenso wie die Hoffnung, dass sich das in dem Gottesdienst erinnerte Schicksal der Kirche niemals wiederholt, durchscheinen.

Im Unterschied zu den häufig halbleeren Bänken in den großen Stadtkirchen sind alle Stöckheimer Orgelkonzerte, von denen hier nur einige erwähnt worden sind, bisher stets sehr gut besucht worden. Dies korreliert mit den hier regelmäßig hohen Anzahlen der Gottesdienstbesucher, die insbesondere durch die seelsorgerische Tätigkeit und der ansprechenden Gottesdienstgestaltung von Pfarrerin Becker bedingt sind.

War Stöckheim vor 1900 noch ein Dorf mit weniger als 900 Einwohnern und waren es 1950 aufgrund des Zuzugs nach dem 2. Weltkrieg etwa 2000, so zählt dieser heutige Braunschweiger Stadtteil mit seinen Neubaugebieten zurzeit 6870 Einwohner. Davon sind noch ca 2400 Personen Mitglieder der evangelischen Kirchengemeinde Stöckheim, die ihrerseits zum ev.-luth. Pfarrverbund Braunschweiger Süden mit insgesamt ca. 12.000 Mitgliedern gehört. Das dafür dringend benötigte neue evangelische Gemeindehaus wurde 2005 fertiggestellt. Mit seiner modernen und zugleich zweckmäßigen Gestaltung dient es auch dem Verein „Kultur vor Ort“ als Veranstaltungs- und Ausstellungsraum. Somit ist die Adresse „Kirchenbrink 3c“ zu einem kulturellen Zentrum geworden und die altherwürdige Kirche hat einen höheren Stellwert bekommen. Es hat also Sinn gemacht, eine neue Orgel zu beschaffen, die auch für Orgelkonzerte hervorragend geeignet ist. Nicht umsonst wurde die Orgel im Jahr 2017 bestellt, in welchem die UNESCO den Orgelbau und die Orgelmusik zum immateriellen Kulturerbe der Menschheit erkoren hat.

Stimmen an der Orgel Musizierender

Hanno Schiefner, Propsteikantor, Kantor an St. Martini und Organist in St. Katharinen:

„Die Orgel der Stöckheimer Kirche besticht trotz ihrer kompakten Bauweise durch eine erstaunlich vielfältige Klangpalette. Dank der Setzeranlage lassen sich häufige Registrierungswechsel flexibel und effizient gestalten. Das innovative Konzept, sämtliche Pfeifen in einem Schwellkasten unterzubringen, verleiht dem Instrument die entsprechende dynamische Bandbreite. Dadurch eignet es sich nicht nur für solistische Orgelkonzerte, sondern auch für die nuancenreiche Begleitung von Soloinstrumenten. Und nicht zuletzt ist es reizvoll, als Organist mit Blick in den Kirchenraum zu musizieren.“

Peter Graßhoff, Musikpädagoge in Wolfenbüttel und Organist:

„Die alte Blöss-Orgel war mir noch in lebhafter Erinnerung, als ich am 23.09.2018 zur Vorstellung des neuen Instrumentes von und mit Florian Fay ging. Trotz räumlicher Herausforderungen stand da jetzt ein weißes Schmuckstück mit einem cleveren Spieltisch, zwei Manualen und einem wunderschönen warmen Klang! Der Schweller bietet eine große dynamische Bandbreite, und der Zimbelstern zimbelt, dass es eine Freude ist. Ich freue mich schon auf das nächste Konzert – vielen Dank, liebe Wiltrut!“

Soyon Park, Seoul in Südkorea und Braunschweig, Konzertorganist, bereitet Ihre Konzerte teilweise auf der neuen Stöckheimer Orgel vor:

„Die Fay-Orgel in Stöckheim ist ein Instrument mit Seele. Das Spielgefühl auf den Manualen ist präzise und angenehm. Die Register mischen sich klanglich wunderbar. In der warmen Atmosphäre der Kirche klingt sie besonders ausdrucksvoll. Ich bin dankbar, dieses Instrument kennengelernt zu haben – und es zum Musizieren nutzen zu dürfen.“

Matthias Brückner, Dipl.-Tonmeister und Musiker:

„Seit Herbst 2018 habe ich das Vergnügen, die Orgel in der Kirche zu Stöckheim spielen zu dürfen. Darüber freue ich mich nicht allein wegen der sehr guten Zusammenarbeit mit Pastorin Wiltrut Becker, oder wegen der mit einem Orgeldienst in Stöckheim verbundenen Radtour ins Grüne, sondern auch wegen der feinen Orgel von Florian Fay. Anfangs war ich skeptisch wegen des Radialpedals,

aber inzwischen komme ich gut damit zurecht. An der Orgel schätze ich ihre Flexibilität im Einsatz als Solo- und Begleit-Instrument sowie ihre vielfältigen klanglichen Möglichkeiten. Als Optimierung könnte ich mir vorstellen, die Orgel etwas kräftiger zu intonieren. Am Heiligabend hatte ich angesichts einer übervollen Kirche den Eindruck, den Gemeindegesang nicht ausreichend unterstützen zu können. Das tut dem Spaß beim Spielen, den ich an diesem Instrument habe, aber keinen Abbruch und ich freue mich darauf, weitere Werke von Herrn Fay kennenzulernen.“

Tobias Serwatka, Bauingenieur M.Sc. und Kirchenmusiker:

„Das Musizieren an der Fay-Orgel in der Stöckheimer Kirche ist für mich als Organisten immer wieder eine große Freude. Das Instrument ist mit vielen interessanten Raffinessen ausgestattet. So bietet die Orgel mit ihren 13 Registern bereits gute Möglichkeiten verschiedene Klangfarben in die Stücke zu bringen. Eine elektronische Setzeranlage bietet zudem einen schnellen Wechsel zu anderen Registrierungen. Weiterhin ermöglicht die Orgel durch einen Schweller auch Stücke aus der Romantik in Szene zu setzen.“

Robin Hlinka, Kantor am Braunschweiger Dom:

„Da wurde ich äußerst positiv überrascht, als ich in Stöckheim in die kleine und unscheinbare Kirche kam. Ich entdeckte eine Orgel, die durch die LED-Beleuchtung zunächst fancy in Szene gesetzt wird, jedoch auch mit großzügiger, stimmgiger Disposition und liebevoll intonierter Register überzeugt. Durch die Nutzung von Wechselschleifen hat man es geschafft, auf raffinierte Art und Weise die Einsetzbarkeit zu maximieren. Die Setzeranlage, die Schwellbarkeit und der optisch und klanglich schöne Zimbelstern runden das Gesamtpaket ab. Ich freue mich immer wieder, an dieser ausgereiften und feinen Orgel spielen zu dürfen.“

Florian Fay, Orgelbauer und Organist, der immer einmal wieder an „seiner“ Orgel den Gottesdienst begleitet:

„Liebe Stöckheimer, liebe Frau Becker!

Auch sieben Jahre nach Fertigstellung der Orgel in Ihrer schönen Kirche freue ich mich noch immer über dieses großartige Projekt. Der lange Weg von der ersten Überlegung zu einem Orgelneubau über die vielfältigen Planungsstadien bis hin zur konkreten Umsetzung ist mir noch in lebhafter Erinnerung. Und voller Dankbarkeit, dass alle Beteiligten die Entscheidung zum Orgelneubau mitgetragen und befeuert haben, grüße ich Sie in dieser Denkschrift sehr herzlich und wünsche allen

Menschen, die dieses Instrument – spielend oder hörend – erleben dürfen, dass ihnen das Herz aufgehen möge. Auch im Namen meiner Mitarbeitenden grüße ich und danke für das Vertrauen, das unserer Werkstatt geschenkt wurde.“

Gottesdienste mit besonderen Orgelthemen

Schon bald, nachdem die Orgel in den gottesdienstlichen Gebrauch genommen wurde, kam die Corona-Pandemie auch in Deutschland an, so dass keine kirchlichen Veranstaltungen mehr durchgeführt werden durften. Als zumindest im Freien wieder Gottesdienste abgehalten wurden, war die Orgel weiterhin außen vor, da jetzt das an eine Lautsprecheranlage direkt anschließbare E-Piano zum Einsatz kam. Um dennoch die neue Orgel ins Blickfeld zu rücken, wurde „Orgelmusik im Vorübergehen“ gemacht, wobei die Türen und Fenster der Kirche weit geöffnet wurden, um die Orgel im Kirchgarten klingen zu hören. Die beiden ersten Termine in dem Format „Orgel.Punkt im Gottesdienst“ fanden auch im Kirchgarten statt. Dazu wurde der Orgelklang mit nahe vor die Orgel positionierten Stereo-Mikrofonen aufgenommen und per Kabelstrang mittels Verstärker und Lautsprecher auf die „Wiese“ übertragen.

Bei dem vom Autor initiierten Orgel.Punkt werden zu einem Thema jeweils passende Orgelstücke in den Gottesdienst integriert und in einem Kurzvortrag besprochen. Ziel dieses Formats ist es, die wertvolle Orgel der Stöckheimer Kirche den Gottesdienstteilnehmern in regelmäßigen Abständen näher zu bringen. Frau Becker hat dafür eine verkürzte Gottesdienstordnung gestaltet, um die Gesamtdauer der Veranstaltung im Rahmen einer Zeitstunde zu halten.



Vorbereitungen für einen Orgel.Punkt zum Gottesdienst von Ingo Decker: Am Abend zuvor werden die Registerkombinationen zu den einzelnen Musikstücken ausprobiert und in der Setzeranlage abgespeichert.

Die Voraussetzung für dieses Format aber ist, dass die Orgel tatsächlich die nötigen Eigenschaften aufweist, um den Orgel.Punkt auch spieltechnisch ausführen zu können.

Ab 2022 konnte der Orgel.Punkt regulär in der Kirche stattfinden, am 11.09. mit dem Thema „Der junge J.S. Bach“, welches später am 09.07.2023 zum Thema „BACH: Familie, Orgelschule, Tonfolge“ erweitert wurde. Das Titelbild auf dem Handzettel zu letzterem Termin symbolisiert mit den vier Bach-Büsten, wie herausfordernd die Orgelmusik Bachs ist: Für den „Stylus Phantasticus“ in den Präludien und Toccaten muss die Orgel mächtig klingen mit einem ausgeprägten Bass. Das Register Fagott 8’ im Pedal ist dafür zur Unterstützung des Subbass 16’ besonders hilfreich. Die Polyphonie der Fugen setzt dagegen eine transparente Registrierung voraus. Bei den kolorierten Chorälen sind zudem mindestens zwei Manuale mit gut unterscheidbarem Klang erforderlich. Und um die chromatische Tonfolge b-a-c-h mittels Zwölftonmusik zu interpretieren, muss die Orgel über ausreichend Register mit sonoren Grundstimmen sowie sphärischen Schwebungs- und Tremolo-Klängen verfügen.



Bach-Büsten im Bachmuseum Eisenach

Foto: Tatjana Decker

Die vier Bach-Büsten im Eisenacher Museum symbolisieren die große Herausforderung Bachscher Musik an die Orgel.

Musik aus vier Epochen erklang im Orgel.Punkt am 07.04.2024: Musik von Bach, Beethoven, Brahms und den Beatles.



Beim Thema „Vier Epochen auf der Orgel“ sind die sehr unterschiedlichen Orgelklänge der verschiedenen Stilepochen darzustellen: der Prinzipalchor des Barocks mit dem

Register Mixtur als „glänzende“ Klangkrone, die ausgeprägte Lautstärkendynamik bei der klassischen Musik durch Bedienung des Schwellers, die voll klingende Musik der Romantik unter Kombination mehrerer grundtöniger Register sowie häufiger Klangwechsel und Register-Crescendi mithilfe der Setzeranlage, schließlich die „groovende“ Basslinie im Pedal und die schlagende Begleitung der linken Hand bei der Beatmusik unserer Zeit.

Der Liederreigen am 26.05. 2024 erstreckte sich von „Candle in The Wind“ über „Over The Rainbow“ und „Über sieben Brücken muss Du gehen“ bis zu „We Are The Champions“.



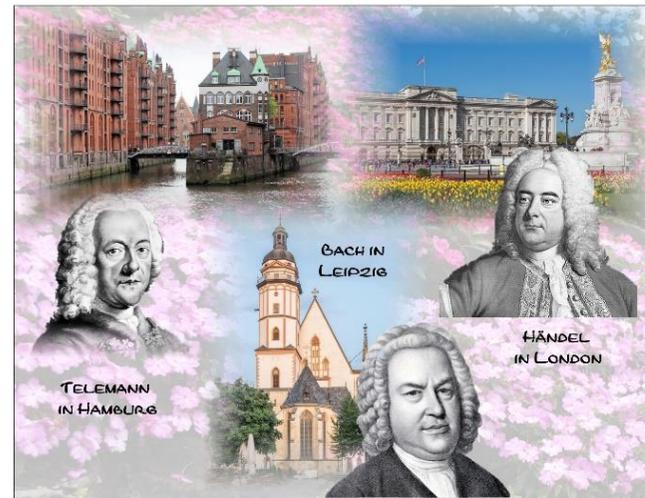
Bekannte Lieder und Songs auf der Orgel zu interpretieren, stellt häufig ebenfalls eine Herausforderung dar: Die Melodie muss auf einem Manual mit einer geeigneten Solostimme hervorgehoben spielbar sein, während das Bassfundament im Pedal zu errichten und die Harmonieumhüllung auf einem zweiten Manual zu arrangieren ist.

Will man Tagesabschnitte auf der Orgel darstellen, muss die Musik durch variierende Klänge und gezielte Lautstärkendynamik entsprechende Stimmungen vermitteln: Das Erwachen des Tages und die Morgenfrische, das Anwachsen des Tagestrubels bis zur Mittagszäsur und dann das nachmittägliche Abebben, die



Abendstimmung und der Übergang zur Nachtruhe.

Zum Tageskreis erklingen am 10.11.2024 Musiken der zeitgenössischen Komponistin Christane Michel-Ostertun zum Morgen, zum Mittag und zum Abend sowie ein Marsch, der zum Aufbruch in den Tag aufruft.



Fotocollage zum Thema „Die drei Zeitgenossen im Barock – J.S. Bach / G.F. Händel / G.Ph. Telemann“. Sie zeigt die Hauptschaffensorte der drei Herren und charakterisiert deren Werkintentionen.

Aber auch die Musik einer einzigen Stilepoche kann sehr unterschiedlich sein, wie es bei den Zeitgenossen Bach, Händel und Telemann deutlich wird: Bei Händel steht höfische und opernhafte Musik im Vordergrund, Bach ringt mit der komplexen Polyphonie seiner Musik für die Ehre Gottes, während bei Telemann schöne Melodien durch tänzelnde Begleitstimmen umrahmt werden.

Und schließlich stellen Hochzeitsmusiken hohe Anforderungen an die Orgel, denn sie sollen dem Anlass gemäß tragend und festlich klingen. Da die Brautpaare für ihre Musikwünsche vermehrt eine eigene Sound-Box mitbringen, ergibt sich für den Traugottesdienst das Problem, dass der Orgelklang mit der Musik aus dem Lautsprecher klanglich „mithalten“ kann, also die Orgel die Königin der Instrumente bleibt, wie am 18.05.2025 zu zeigen war.

Hochzeitsmusiken sind für die Orgel ebenfalls eine große Herausforderung, wenn diese den Ansprüchen der Brautleute und der Hochzeitsgesellschaft gerecht werden sollen.



Im November 2025 wird der Orgel.Punkt dem Philosophen, Theologen, Organisten und „Urwald“-Arzt Albert Schweitzer zu seinem 150. Geburtsjahr und zugleich 60. Todesjahr gewidmet sein. Deshalb soll u.a. von seinem Orgellehrer Charles-Marie Widor die Toccata aus der 5. Orgelsinfonie erklingen. Wird auch dieses herausragende Stück der Orgelliteratur sich auf der Fay-Orgel gut anhören? Wenn ja, dann gibt es keine darüberhinausgehenden Wünsche mehr zu den Interpretationsmöglichkeiten mit diesem Instrument.

Die vielen musikalischen und zugleich spieltechnischen Möglichkeiten der neuen Stöckheimer Orgel einerseits sowie die stets zahlreichen und sehr interessierten Gottesdienstbesucher andererseits sind Motivation genug, die Mühen der Vorbereitung und Durchführung für die regelmäßig stattfindenden Orgel.Punkte auf sich zu nehmen.

Literatur

Ingo Decker: *Neue Ideen für eine kleine Kirche – Die Fay-Orgel der ev.-luth. Kirche in Braunschweig-Stöckheim*. Ars Organi (2019) S. 125-127

Rudolf Zehfuß: *70 Jahre Kriegsende – Die wechselvolle Geschichte der Kirche in (Klein-) Stöckheim*. Ev.-luth. Kirchengemeinde Stöckheim, Braunschweig 2015

Uwe Pape: *Die Orgeln des Herzogtums Braunschweig vor 1810*. In ACTA ORGANOLOGICA Band 30, Verlag Merseburger, Kassel 2008, Seiten 89-242

Uwe Pape und Jochen Weihmann: *Orgeln und Orgelbauer in Braunschweig*. Pape Verlag, Berlin 2016 (ISBN 978-3-921140-99-4)

Roland Eberlein: *Die Geschichte der Orgel*. Siebenquart Verlag Dr. Roland Eberlein, Köln 2011 (ISBN 978-3-941224-01-8)

Bildnachweis

Fotos Umschlag vorne oben, S.1 oben, S.10, S.13 links, S.18 2x, S.19 2x / Magazin Gemeindebrief der ev.-luth. Kirchengemeinde Stöckheim

Fotos S.1 unten, S.2, S.3 oben, S.4, S.5 2x, S.6, S.7 / Dr. Frank Schuchardt

Fotos S.3 unten, S.8, S.9, S.12, S.16, S.23, Umschlag hinten / Tatjana Decker

Foto S.11 / Albert Isensee d.Ä.

Foto S.13 rechts / Wilhelm Kuthe

Foto S.15 / Henning Thobaben

Foto s.17 / Peter Sierigk, FMG

Fotocollagen Umschlag. vorne, S.24 2x, S.25 2x, S.26 2x / Tatjana Decker

Dank

Als Autor bedanke ich mich herzlich bei Gerd-Peter Münden und Florian Fay für die seinerzeitig detaillierten Erläuterungen zum Konzept der Orgel, bei Wiltrut Becker für die Möglichkeit, bei Gottesdiensten gelegentlich die neue Orgel zu spielen und den Orgel.Punkt als Format einzuführen sowie für den gewährten Einblick in das Aktenmaterial zur Orgelbeschaffung, bei den Fotografierenden für die Überlassung des Bildmaterials, bei den in Stöckheim Musizierenden für die übermittelten Statements. Ein besonderer Dank gilt meiner Ehefrau Tatjana Decker für die kritische Durchsicht dieses Berichts, für die Unterstützung beim Orgel.Punkt durch thematisierendes Bildmaterial sowie für die Geduld bei den vielen Stunden, die ich mit dem Orgelspielen und der Beschäftigung mit dem Orgelwesen verbringe.

Der Autor

Ingo Decker, Braunschweig, *1950, Diplom-Physiker, Dr. rer. nat.; Forschung & Lehre an der TU Braunschweig zur Materialbearbeitung mit Laserstrahlen, Gastprofessuren in Wuhan (China) und Colchester (GB), dann leitende Industrietätigkeiten – als Schüler Organist in Jade (Kreis Wesermarsch) an der historischen Orgel von 1739 des Arp-Schnitger-Schülers J.D. Busch, als Rentner ab 2019 Organisten-Vertretungen in Braunschweig und Umgebung, regelmäßiger Orgel.Punkt zum Gottesdienst in der ev.-luth. Kirche BS-Stöckheim, mehrere Publikationen über besondere Orgeln in Fachzeitschriften, u.a.

- **Die Orgel, die zu einem individuellen Konzert einlädt – Die Beckerath-Orgel mit Audiomat in St. Katharinen zu Braunschweig.** Ars Organi (2020) S. 247-252
- **Die Hillebrand-Voigt-Orgel in St. Andreas zu Braunschweig – Neu intoniert und moderne Technik für eine raumfüllende Klangvielfalt.** Ars Organi (2022) S. 250-254
- **400 Jahre Praetorius-Fritzsche-Orgel in der Hauptkirche Beatae Mariae Virginis (BMV) zu Wolfenbüttel.** Ars Organi (2024) S.133-137

Das Zuhause der Fay-Orgel



Die Stöckheimer Kirche am Ufer der Oker